

haus.
n.
lieben.
an:
g. pro Person.
arietti-Verein.
Zanzurufes.
schen Kaufhaus in
kes.
bern Saale von
cert.
ion.
xportbier.

Marx,
Concert.
berfir.
ee frei.
n von Nach-
usik.
rei.
st ein
sticker.
L.
Lehrerwiese.
ammen
ann, Oberstr.
ammen
ilgt zu ba-
bis Wiv.
ammen,
höhem Ra-
0.
Cremer,
geucht von
Vöbeling.

Ausverkauf.
men
Neuf.
gerstraße.
1. Oct.
i. d. G.
latt u.
latt.

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu und Gravenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Pauli-Blatt.
Preis pro Quartal in Neu durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Vaterlandes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechende Abzatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 188 (Zweites Blatt.)

Samstag, 19. August 1893. (Sebalbus.)

20. Jahrgang.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neu, 18. August.

Heute haben wir aber doch etwas Neues, nämlich einen neuen Reichschatzsecretär, an Stelle des mit dem 1. Sept. abtretenden Herrn v. Matschyn. Die verschiedenen Namen wurden für den Posten genannt, doch erwies sich Alles als Fiktion. Ein Herr, an den absolut Niemand dachte, ist zum Finanzier für das Reich berufen worden und zwar der jetzige Landeshaupmann von Posen, Graf Poladowsky-Wehner. Er ist also ein vollständiger Neuling auf dem Gebiete, wenigstens im bürokratischen Sinne. Doch das macht nichts, haben wir doch auch einmal und zwar wiederum aus Posen einen Kultusminister erhalten, der, trotzdem er nicht auf der steilen Bureaustufenleiter hinaufgestiegen, ein tüchtiger Mann war.

Graf Poladowsky-Wehner ist seit Jahren politisch nicht hervorgetreten, er hat aber in der Zeit von 1882-85 dem preussischen Abgeordnetenhaus angehört und war Mitglied der konservativen Partei. Damals war er Landrath eines Posen'schen Kreises, den er auch im Abgeordnetenhaus vertrat. Soviel wir uns erinnern, hat er in der kurzen parlamentarischen Laufbahn sich durch Arbeitslust und Befähigung wesentlich über das mittlere Niveau neu eintretender Parlamentarier erhoben; er war ein lebhafter Mann von strebendem Charakter, der sehr bald und oft als Redner seiner Partei, namentlich in Staats- und Steuerfragen auftrat und auch wiederholt als Referent fungierte. Er war u. A. Fraktionsredner bei der Beratung des Sternschen Antrages betreffend die Einführung der geheimen Wahl für die Landtags- und Communalwahlen. Graf Poladowsky machte in seiner parlamentarischen Laufbahn den Eindruck eines Mannes, der es noch weiter bringen wollte und werde. Das ist auch geschehen. Er wurde bald darauf Landeshaupmann und macht nun den großen Sprung zum Staatssecretär des Reichschatzkanzlers.

Welche Rolle der neue Gebieter der deutschen Finanzen Herrn Miquel einräumen wird, bleibt abzuwarten. Auf der Frankfurter Konferenz war er nicht anwesend, doch wird man ihm wohl schon das Nöthige davon erzählen. Die Verhandlungen sollten eigentlich ganz ge-

gehalten werden und doch begegnen wir überall Mittheilungen „aus guter Quelle“, die uns die Annahme aufzwingen, daß der eine oder andere Finanzminister doch nicht so einen Mund gehalten hat. Hundert Millionen hat man so auf dem Papier zusammengezählt, von denen Raucher sind, möchten wir angelächelt dieses den wohlgemeinten Rath geben, entweder sich den Genuß langsam abzugewöhnen und Nichtraucher zu werden oder aber, wenn das nicht geht, jetzt in kommenden Herbst fleißig Kugellöcher zu sammeln, die — dampfen nämlich auch.

Während uns gewöhnliche Sterbliche ein Grauen erfaßt, bei dem Gedanken an hundert Millionen Steuern, sind die Herren Finanzräthe damit noch gar nicht zufrieden, sondern schütteln mißmuthig den Kopf und meinen, es müsse noch mehr geben. Ein erfinderischer Freund von mir, hat zur Linderung dieser Noth Herrn Miquel einen neuen von ihm entworfenen Steuerplan eingeklebt. Er hat nämlich gefunden, daß die Dhräppchen noch nicht besteuert sind und doch sind diese winzigen Dinger, da sie augenscheinlich keinen Zweck haben, der besteuert werden muß. Trifft man nun die auf den Altar des Vaterlandes legen oder sich wie ein Pinkegen zuftuchen lassen muß, so sind wir überzeugt, daß jeder gern zahlt. Um übrigens etwaigen Mißverständnissen oder Unter-schiebung falscher Absicht vorzubeugen, will ich gleich hier mittheilen, daß mein Freund kein seinen Plan sich nicht der Hoffnung auf irgend einen Orden hingibt. Jedemfalls wird der Herr Minister noch von anderer Seite mit Vorschlägen unterstützt und so wird es schließlich Sorge mit der man jetzt alles möglich zusammen-scharen muß, zu dem Hurray, zu der Heilig-keitsfeier, mit der man die neue Militärvorlage be-schleibt. Man spricht wohl von einer Steuer-richtige, denn auch sie hat ihr Ende, denn auch die besten Trauben geben schließlich in der Kelter keinen Wein mehr ab, und es bleiben nur die Träber, das ausgelegene Zeug übrig; an dem Punkte dürften wir bald angekommen sein.

Noch weiß man nicht, wie man die alten Schulden deckt, und doch stellt man schon wieder

neue große Ausgaben in Sicht. Das Schreckgespenst einer Marinevorlage taucht langsam aber sicher auf. Wir gehen darüber die Worte aus und ich überlasse das Weitere dem Reichstage, der nicht so bewilligungs-lustig diesmal sein dürfte.

Der Volkrieg dürfte nun doch bald beige-legt werden, zumal Rußland sieht, daß wir auch ohne sein Getreide fertig werden können.

Wie steht's mit Würzburg, freudl. Leber, geht Du auch zur Katholikerversamm-lung hin? Magst Du nicht mit dem Dichter Scheffel in das fröhliche Lied einstimmen: „Ich will zur schönen Sommerzeit In's Land der Franken fahren?“

Doch wenn auch nicht Manche von uns die weite Reise unternehmen können, so wollen wir doch alle dem Geiste Flügel verleihen und unsern Sinn an diesen schönen Tagen dort im Verein mit den katholischen deutschen Männern weilen lassen!

Vom Auslande interessiert uns zunächst am Meisten der Socialistencongreß zu Zürich, wo es anfangs recht tumultuariß herging. Der socialdemokratische ehemalige Reichstagscandidat Grunpe erhielt bei einem solchen Zusammenstoße sogar als Beweis der in der Partei herrschenden Brüderlichkeit ernstliche Verwundungen. Wie voranzugehen, ist bei den Beratungen nicht viel Praktisches herausgekommen. Um die Haupt-fragen ist man in schönen Wendungen, wie die von dem heißen Drei, herumgegangen. Irgend etwas zur Besserung der Lage der Arbeiter ist nicht erzielt, ja nicht einmal angestrebt worden. Was hat denn die Arbeiterschaft von einer solchen Partei, die sich nur in hohen Worten um sie kümmert, denen nie die Thaten zur Seite stehen?

Frankreich's Wahlen stehen vor der Thür, der nächste Sonntag bringt den ersten Wahlgang, der gewiß auch eine ganze Menge Stichwahlen zeitigen wird, wie es bei der Menge der auf-gestellten Candidaturen nicht anders denkbar ist.

Der Papst hat an den Erzbischof von Bordeaux ein Schreiben gerichtet, worin die Franzosen zur Eintracht ermahnt und aufgefor-dert werden, die bestehende Verfassung anzuer-kennen und zu beobachten. Der Papst tadelt nachdrücklich die vorgeblich katbol. Schriftsteller, die kirchliche Würdenträger angreifen und sich das Recht anmaßen, gegen die Unterweisungen des Papstes zu schreiben. An Wagnungen zur Eintracht hat es den Katholiken Frankreichs

wahrlich nicht gefehlt, möchten sie dieselben be-folgt haben und in ihrem Lande so dem bisher herrschenden Freimaurerregiment den Na-den brechen können.

Die belgische Senatsreform ist am ver-gangenen Samstag endlich doch im Senat zum Abschluß gelangt, indem Rechte und Linke des Senats sich über einen Kompromiß verständigten. Der Wählbarkeitscensus ist auf 1400 Francs herabgesetzt. Den diesen Census Zahlenden wer-den 1 pro 4000 der Meistbelasteten hinzugefügt. Außerdem werden 20 Senatoren ohne Census-bedingung durch die Provinzialräthe gewählt. Man nimmt an, daß auch die Abgeordnetenkam-mer sich diesem Kompromiß anschließen wird.

Im kleinen Holland hat's einen größeren Krach abgefeht und zwar in der guten Stadt Haarlem, woher die hübschen Tulpenzwiebeln vorzüglich kommen. Dort war auf Anordnung des Stadtraths die Kirmes aufgehoben und von der Polizei für geschlossen erklärt worden. Als ein Theater trotz des Verbotes eine Vorstellung geben wollte, wurde es von der Polizei daran gehindert. Eine große lärmende Menschenmenge sammelte sich darauf in den Straßen an, die Polizei war genöthigt, mehrere Schüsse abzuge-ben, aber die Volksmasse sammelte sich immer auf's Neue an. Gegen Mitternacht wurde von dem Bürgermeister Cavallerie requirirt, welche mehrere Angriffe auf die Volksmenge ausführte, wobei zahlreiche Verwundungen vorkamen. Viele Personen sind verhaftet worden. Um 1 Uhr Nachts war die Ruhe wieder hergestellt.

Der englische Bergarbeiterausstand dauert ohne wesentliche Verschiebungen noch im-mer fort, zum großen Nachtheil der Industrie, welche des Kohlenmangels wegen ihre Arbeiten theilweise einstellen muß. Hoffentlich bringt hier zum Westen beider Theile die nächste Woche eine Einigung.

Der ungarische Minister Wellerle kann zu seinen Kulturkampfsgelesen anscheinend noch nicht die hohe Genehmigung erhalten; er reißt hin und her und bohrt bald hier, bald dort an. Möchte sein Bemühen vergeblich bleiben und Ungarn ein erbitterter Kulturkampf erpart sein.

In dem serbischen Anklageverfahren gegen das frühere Cabinet gelangte am Samstag der Bericht des Ausschusses gegen die angeklag-ten Minister in der Stupitsina zur Verlesung. Er hält alle elf Punkte der Anklage aufrecht und fordert noch die Einleitung eines ordentlichen Strafverfahrens gegen mehrere Präfecten und

Gräfin Magdalena.

Von M. du Campfranc.
Mit Autorisation ins Deutsche übertragen
von Ph. Freidant.

(Fortsetzung.)

Magdalena weinte häufig, und wenn sie müde war, Thränen zu vergießen, trauerte sie dieselben, um ihrem Sohne, der in der Waldluft kräftiger und gesünder ge-worden war, seinen Kummer zu bereiten. Der kleine Heinrich hing an seiner Mutter mit lebenshäftiger Liebe. Bei ihrem Knaben ludte sie Trost und Frieden. Da sein Vater mehr zur Verfügung stand, so machten beide nach Verfluß des ersten Winters mit einem ele-ganten Kinderwagen, den Magdalena von Berlin mit-gebracht hat, viele Spazierfahrten. Sie hüllte ihren Knaben sorgsam ein und schob mit eigener Hand das leichte Gefährt in den Schatten der wüßigen Tannen-wälder. Sie sang Heinrich heitere Lieder vor, in welche derselbe mit seinem kleinen Kinderstimmchen bald einfiel. Es war eine wahre Freude, Mutter und Sohn so im Grünen sich bewegen zu sehen. Waren Sie müde, so machten sie unter einer der alten Tannen Halt und setzten sich in das schwellende Moos. Heinrich jagte den bunten Faltern nach, die an den Wäldchen des Hain-kräutres süßen Blumennectar saugten, während ihn seine Mutter mit liebevollen Augen begleitete. Dann lau-fchten sie wieder dem getragenen Gesang der Drossel oder dem Flöten des Ritsch, bis die vorgeführte Tageszeit zur Heimkehr zwang.

So verfloß nach und nach der Sommer und der Eintritt der kalten Jahreszeit machte die Ausflüge in die benachbarten Wälder unmöglich. Der Winter nahte mit Sturm und Schneegestöber und bald bildete das kleine Jagdschloß, das ihnen von all' ihrem Reichthum übrig geblieben war, eine Insel in einem Schneemeere. Gräfin Magdalena machte sich trübe Gedanken darüber, ob und wie ihr Gemahl diese Einsamkeit ertragen werde. Sie beobachtete ihn mit Unruhe. Graf Herbert schien noch nervöser geworden zu sein. Stundenlang blieb er stillschweigend an einer Stelle sitzen und starrte in die Winterlandschaft mit den schneebedeckten Bäumen hinaus. Jeden Abend zog er sich auf sein Zimmer zurück um zu schreiben. Seine täglichen Briefe trug er mitten durch den tiefen Schnee, der alle Wege erfüllte, selbst zur Post, sobald es Magdalena verborgen blieb, selbst

wenn er Briefe wechselte. Er selbst machte seine Ge-mahlin nicht zu seiner Vertrauten, und aufdrängen wollte sie sich erst recht nicht.

Möglich schien die üble Laune des Grafen zu ver-schwinden. Herbert begann sogar hie und da die Me-lodie eines lustigen Liedes zu singen. Magdalena be-merkte, daß er im Besitze größerer Geldsummen war. Woher kam plötzlich dieses Geld? fragte sie sich. Er zog seine Gattin immer noch nicht ins Vertrauen. Durch die Vermittelung eines Berliner Wirthschändlers er-hielt Graf Herbert einen schönen Wintertages einige Jagd- und Gehirnde edelster Race ein. Gräfin Ma-gdalenas Ernteanne über die so glänzliche Vererbung als sich nach und nach sogar Besucher aus den Adels-sitzen der Nachbarchaft einfanden, die so lange schon die Herbert erwiderte die Besuche und nahm die so lange glückes wieder auf. Magdalena empfand es doppelt schmerzhaft, ohne über die Ursache dieses plötzlichen Wechsels ihrer Lage aufgeklärt zu sein, die Rolle als aufmerksame Wirthin spielen zu müssen, um so mehr noch als ihr Gemahl sie ganz im Unklaren über den Gang der Dinge ließ und sie immer noch nicht ins Ver-trauen gezogen hatte.

Zu stolz, sich in die Geheimnisse ihres Gatten zu drängen, zerbrach sich Gräfin Magdalena ihren armen Kopf mit dem Nachgrübeln darüber, woher der plötz-liche Wohlstand kamme. Sie setzte in die Redlichkeit des Grafen, obwohl er sein ganzes Vermögen ver-mann von offenem, stolzem Charakter. Er hatte nicht geachtet, seine Gattin zu befriedigen, seine Stellung aufzugeben und mit ihr in das ihm verbliebene Schloß — tatsächlich in die Verbanung zu ziehen. Diese Probe der Liebe zu ihr hatte Graf Herbert bestanden. Daß er ein Verräther werden konnte, schien also aus-das in demselben Maße, wie die Zufriedenheit ihres Gatten zunahm, sich ihre Besorgnisse vermehrten. Sie fühlte inständig eine ihr nahestehende Gefahr.

Eines Tages brach Graf Herbert plötzlich eine Strophe eines von ihm geträumten Jagdliedes ab und sagte un-ermuthet:

„Ich habe Dir eine große Neugier mitgetheilt, mit meiner Liebe. Im April werde ich meinen Dienst in

meinem Regiment wieder aufnehmen. Welche Dumm-heit war es überhaupt, meine Entlassung zu nehmen. Dank hohem Einfluß und der Gnade des Königs bin ich wieder in meine alte Stelle als Capitän eingeseht. Ich werde also demnächst wieder meinen Dienst in meinem Regiment, das ich so sehr liebe und niemals hätte verlassen sollen, aufnehmen.“

Magdalena versuchte die näheren Ursachen dieser plötzlichen Sinnesänderung zu erfahren. Er schnitt ihr aber das Wort ab und sagte:

„Auf Wiedersehen Magdalena. Ich werde einige Tage ausbleiben. Baron Gredwald hat mich zur Jagd geladen. So lange der Schnee liegt, muß man die Wildschweinjagd ausnützen. Umarme unsern Heinrich für mich.“

Dann ging er hinaus und bestieg sein Pferd, das ein Diener für ihn in Bereitschaft gehalten hatte. Im Galopp sprengte er davon, ohne ein Bild nach dem Fenster zu werfen, aus welchem ihm Magdalena mit einem Bild voll Verwunderung nachsah.

Das trockene kalte Wetter wechselte plötzlich. Gef-tige Winde, verbunden mit kaltem Regen, peitschten die vollständig an das Haus gefesselt wurde. Sie hüllte sich einsam und verlassen.

Am andern Morgen erwachte Magdalena mit trü-ben Gedanken über ihr Schicksal und ihre Zukunft. Um die Angst, welche sie befallen, zu beruhigen, um eine von Krankheit und Noth befallene Familie zu besuchen, ihr Trost und Hilfe zu bringen.

Auf dem Wege zu der Hütte der Armen erblickte sie zwischen dem gelben und verdorrten Blättern der Bäume, der den Fußpfad umsäumte, einen offenen Brief, als wenn er sagen wollte: „Bernimm durch mich Dein künftiges Geschick.“

Sie nahm das Schreiben an sich und fand, daß dasselbe demselben Briefe glich, den ihr Gemahl am Morgen empfangen, gelesen und mit freundlicher Miene in seine Tasche gesteckt hatte. Kein Zweifel, ihr Ge-mahl hatte das Schreiben verloren und seit einigen Stunden war es bereits ein Spiel des Windes. Magdalena schwankte lange, ob sie den Inhalt des Briefes lesen sollte. Sie wußte wohl, daß das Brief-geheimniß heilig sei; aber der Brief war offen und da ihn deshalb auch Andre schon gelesen haben konnten, entschloß sie sich, Kenntniß von seinem Inhalt zu neh-

men. Ich, als Frau des Grafen, habe doch das erste Anrecht auf den Brief, tröstete sie sich. Dann las sie den Brief, zitternd und bleichen An-tlitzes, Zeile für Zeile. Er lautete:

Berlin, den 21. Dezember 18...

„Mein lieber Sohn! Ich habe heute bei meinem Bankier die Summe von 50 000 Thalern hinterlegt. Wenn diese Summe nicht genügen sollte, bin ich bereit, Deinen Wünschen entgegen zu kommen.“

Wie glücklich bin ich, mein lieber Herbert, daß Du endlich vernünftig geworden bist und die Weisheit mei-ner Rathschläge anerkennt. Gott sei Dank, hast Du endlich die Fesseln durchbrochen, die Dich von mir trennten. Es handelt sich aber darum, langsam das Band zu lockern, welches Dich an eine Abenteuerin knüpfte. Du mußt mit ihr brechen, je eher desto tie-ber. Höre nicht auf Dein Herz und auf Deine Liebe zu jener Frau, der Du allein den Verlust der riesigen Erbschaft zu verdanken hast. Diese Liebe wird Dich noch tödten. Welch ein Leben mußt Du auf dem ein-samen Jagdschloß verleben, der letzten Zufluchtsstätte, die Dir geblieben! Sei muthig und zerbrich die Ketten, welche Dich an diese Freude, diese Frau aus niedri-gem Stande, fesseln. Dein Kind ist krank und ver-schleppt und kann schon deshalb nicht als Erbe der folgen Ueberlieferungen unserer Familie betrachtet werden.

„Wende in die Zukunft, die Dir loht, wenn Du meine Wünsche erfüllst. Noch ist nichts verloren. Du bist Protestant und die Gesetze unseres Landes gestal-ten die Ehescheidung. Zahllose Gründe sind vorhan-den, um eine Scheidung Deiner Ehe herbeizuführen. Wenn Du die Fesseln gelöst haben wirst, welche Dich an Deine nicht ebenbürtige Gemahlin knüpfen, kenne ich Jemanden, der Dir trotz Allem in zärtlicher Liebe zugehen ist. Ich komme jedoch von Bergen-thal, wo ich einen Monat verweilte. Dein Andenken ist dort noch nicht erloschen.“

„Du hast einen tiefen Eindruck auf das Herz Cha-rottens hinterlassen. Sei Deiner wahnwichtigen Deirath anträge, die ihr gemacht wurden. Eile zurück nach Bergen-enthal und fülle Charlotte zu Fuß. Sie wird vielleicht vergehen, was Du ihr angethan.“

(Fortf. folgt.)

Commandanten von Truppen. Es ist nicht aus-
geschlossen, daß es schließlich bei der Beurthei-
lung noch zu ersten Volksunruhen kommt.
In Rußland schwingt der Bürgengel Cho-
lera seine verderbbringende Geißel in erschre-
ckender Weise, die auch für unser Gebiet gefahr-
drohend ist. Möge Gott seinen Jörn von unsern
Fluren abwenden.

Dr. Niederstrauß's unpolitische Mappe. (Wochenplauderei.)

(Nachdruck verboten.)
Ueber das heidemäßige „Fischen“ sollte ich
heute plaudern. Nun ist's mir aber gar nicht
zum Schreiben bei dieser ermattenden Hitze und
erlaube ich die freundl. Leser wohl, daß ich heute
wieder einmal ein kleines Geschichtchen hinlege,
welches übrigens recht zu dem Thema paßt:
Was wäre dir lieber, mein Leser, ein freund-
licher Gottesbild oder vier Groschen? — Du
sprichst: „Wie mag man sich nur der Art
fragen?“ — Nun, sei nicht unwillig, sondern
höre und merke, daß diese Frage wenigstens nicht
bei Allen überflüssig ist.

Der Postknecht M. war einmal da, wo er
selbst zu sein pflegte, nämlich in der Kirche.
Der Pfarrer hielt eben Christenlehre an die
Kinder über das zweite Gebot: „Du sollst den
Namen Gottes nicht vergeblich führen!“ und
sprach über den Mißbrauch des heiligen Na-
mens „Jesus“ und über das heilige Fluchen
und Verwünschen, wobei der süße Name des
Herrn so oft und so sehr entehrt werde. Der
Postknecht merkte eifriger auf, weil gerade über
einen Fehler eine Auslegung erteilt wurde, der
ihm selber tiefen Eindruck anhaftete, und über die
bösen Folgen desselben. Der Pfarrer schloß seinen
Vortrag mit einer herzlichen Ermahnung an die
anwesenden Kinder, und bat sie innigst im
gebetenen Namen des Herrn, sie möchten doch
in sich gehen und diese entehrende und verderb-
liche Untugend ablegen, da würde der liebe Gott
auch mit freundlicher Güte auf sie herabsehen.

Während der Pfarrer noch sprach, kam die
Sonne hinter einem dunklen Gewölk hervor und
warf einen milden, hellen Strahl durch das
Kirchenfenster in des Postknechts Angesicht. Dieser
war von der Ermahnung des Geistlichen fast
wie gerührt worden, daß er sich solch eines er-
hebenden Gefühls seit langen Jahren nicht mehr
erinnern konnte; und er sprach in seinem Herzen:
„Der liebe Sonnenchein thut mir ganz wohl
und ein freundlicher Gottesbild müßte doch noch
viel wohler thun!“ Kurzum, er nahm sich vor,
wenigstens die Probe zu machen, und heute
keinen Fluch mehr und keine Entehrung des
Namens „Jesus“ mehr über seine Lippen zu lassen.

Die Probe fiel aber, leider! sehr schlecht aus.
— Schon nach Verlauf von einigen Stunden,
als ihm beim Trinken ein Pferd ausritt, fiel
er müderweise flüchtig aus und verwünschte unter
fortgesetztem Mißbrauch des Namens „Jesus“
das Pferd und alle Pferde im Stall und sich
und die ganze Welt. Darüber empfand er auch
gar keine Gewissensbisse, denn das hatte er schon
viel tausend Mal gethan und die Christenlehre
war schon wieder vergessen.

Einige Tage nachher hatte der Postknecht
einen Mann zu fahren, der ein gewissenhafter

Christ war und der unter vielen andern Tugenden
auch die Besatz, daß er keinen Fluch sprechen
und keinen Hören konnte; er achtete ganz be-
sonders darauf, daß man den Namen „Jesus“ in
keinem Einsteigen in den Wagen: „Schwager, Ihr
fahret mich heute nach *** und wieder heim;
dafür bekommt Ihr Euer Viergrochen Trinkgeld.
Wenn Ihr aber auf der Hin- und Herfahrt weder
fluchet noch den hochheiligen Namen „Jesus“
mißbraucht, dann bekommt Ihr ein Viergrochen-
stück noch obendrein.“ — Das ließ sich der Schwager
nicht zweimal sagen. Er brummte lachend vor
sich hin: „Hoho! um ein Viergrochenstück kann
ich das Fluchen schon lassen!“ Und siehe da, er
bestand die Probe meisterlich; den ganzen Tag
über vernahm man keinen Fluch und keinen Miß-
brauch des Namens „Jesus“ aus seinem Munde.

Was war nun, mein lieber Leser, dem Post-
knecht lieber: ein freundlicher Gottesbild oder
vier Groschen? — Und jetzt schau nach, ob's
nicht viel taufende dergleichen Postknechte in der
Welt gibt, ja, ob du selbst vielleicht ein solcher
man's recht erwägt, dann wird uns diese Geschichte
mehr zur Bekehrung als zum Lächeln stimmen!

Deutschland.

Berlin, 18. August.

* **Gegen die Projekte der Tabakfabri-**
kation und der Weinsteuer, wie sie Herr
Miquel plant, scheint die badische Regierung
noch mancherlei Bedenken zu hegen. Es läßt
sich das schon aus einem officiellen Artikel der
„Bad. Correps.“ in dem es heißt: „Da bei den
Anfangs September in Berlin stattfindenden
commissarischen Verhandlungen die badische Regierung
durch Regierungscommissare vertreten sein wird,
so wird sie auch in der Lage sein, die Interessen
der inländischen Tabakbauern und Handels-
bringen, wobei insbesondere durch mögliche
Schonung die gezielte Fortexistenz der kleinen
über die Ausdehnung des Besteuerungsrechts des
Reiches auf den Wein werden im Hinblick auf
die möglichen finanziellen Nachtheile, die
die den Staaten mit bereits bestehender Inlands-
weinsteuerung durch eine Reichsweinsteuer er-
wachsen könnten, Verhandlungen in Berlin statt-
finden, bei welchen die großherzogliche Regierung
durch zwei Commissare vertreten sein wird.“

* **Lehrer und Socialdemokratie.** Die
freisinnige Pädagogische Revue vom 10. August
beschäftigt sich mit dem berüchtigten Buche „Aus
Leben und Wissenschaft“ von Professor Döbel in
Zürich, dem Verfasser von „Moses und Darwin“.
In seinem neuesten Werke tritt Döbel, so sagt
die Päd. Revue, „mit kraftvoller Lebendigkeit
gleichzeitig einen erklärten und begeisterten
Socialdemokraten. Die Buchprobe schließt mit
dem Satz: „Ist der Lehrer eines Ideals fähig,
so steht er ganz entschieden auf dem Boden der
Socialdemokratie.“ So der Schweizer Professor.“
Die Pädagogische Revue hinzu und fährt
fort: „In Deutschland stehen die meisten der
hervorragenden und einflussreichen Volksschullehrer
auf dem liberalen Boden. Viele bekennen sich
offen zum entschiedenen Freirein oder zur Demo-
cratie. Dagegen sind erklärte Socialdemokraten

und begannen meine Beobachtungen. Kürzlich ist
durch den „Deutschen Jäger“ in München eine
Aufforderung an die Jägerwelt ergangen, Wahr-
nehmungen zu veröffentlichen: „ob die Fähe
allein die Jungen ernähren muß“, oder ob auch
der Rübe dem Gekede oder ihr selbst Fraß zu-
trägt. Ob, im Falle die Fähe erlegt wird, der
Rübe für die Jungen sorgt u. s. w. Ferner
wurde gefragt, ob, wenn Rübe und Fähe erlegt
würden, andere mittelbare Fähe sich der ver-
lassenen und aus Hunger vor dem Baue ledern-
biete groß genug find, um aus dem Innern des
Baues herauszukriechen zu können. Es wurden
diese Fragen aus Jägerkreisen theils bejaht, theils
verneint, je nach den Wahrnehmungen, welche die
Betreffenden zu machen Gelegenheit hatten. Lei-
der konnte ich mich an der Besprechung dieses
hochinteressanten Themas gar nicht betheiligen,
denn, trotzdem ich, man sollte es kaum glauben,
Fuchsbau beobachtet und beim Fuchsbau die
Fähe bei den Jungen im Bau befand.
Stets sah ich nur die Fähe den Fraß ihnen zu-
tragen und wurde in der Nähe des Baues keine
entgegengekehrte Erfahrungen mit Fächchen gemacht
haben, ich gebe das gern zu, aber ich kann mir
mein Urtheil nur nach dem bilden, was mir

vorgetrieben.
In guter Wildbahn hält es der Fähe nicht
sehr schwer, das Gekede mit Fraß zu versorgen.
Ich sah manche starke Haken herbeischleppen,
die etwas hinter dem Blatt gefast und ohne zu
Hühnerhund. Wie manche Fähe junge Amiein
konnten, aber schon so flüchtig waren, daß sie das
von den Alten geagt wurden, ist mir unerklär-
lich. Die Fähe konnte doch nicht auf die Wäme
geleitet sein und die Vögel heruntergeholt ha-
ben! Waren es einzelne gewesen, dann konnten
öfters schon einzelne flüchtige junge Drosseln oder
Amiein auf dem Boden im Walde angetroffen
aber ich sah die Fähe öfters vier Stück auf ein-

nur in geringerer Menge unter den deutschen
Volksschullehrern zu finden. Es will jedoch
scheinen, als ob die socialdemokratischen Ideen
auch in Lehrkreisen mehr und mehr Eingang
gewannen, und gerade unter den intelligentesten
Collegen findet man jetzt häufiger wie früher
Männer, die längst mit der eben so unberech-
tigten als rückständigen Anschauung gebrochen
haben, der Socialismus würde die Welt wieder
in die Barbarei zurückwerfen. Zweifelloß würde
in der socialistischen Gesellschaft dem Lehrer und
der Volksschule eine weit höhere Würdigung zu-
Theil werden, als es im gegenwärtigen Staate der
intelligentesten Collegen.“ Wir wollen der Päd. Revue die „in-
ten“, ebenso unberechtigten als rückständigen An-
schauung gebrochen haben“ gern überlassen und
freuen uns dabei, daß sie kein Recht hat, im
Namen der katholischen Lehrer Deutschlands zu
sprechen. Im Uebrigen meinen sich die An-
zeichen, welche auf die Ausbreitung der Social-
demokratie in gewissen Lehrkreisen deutlich ge-
nug hinweisen. Was ein Lehrer, zumal wenn
er „intelligent“ ist und pädagogisches Geschick
besitzt, verderben und damit für die Socialdemo-
kratie vorbereiten kann, wenn er eben kein „er-
neuerter“ Socialdemokrat ist, das wird der Päd.
Revue wohl hinreichend bekannt sein; sie braucht
sonst nur an den Unterricht in Religion, Deutsch,
Geschichte usw. zu denken. Zum Schluß mag
noch darauf hingewiesen werden, wohin diejeni-
gen Lehrer-Organen früher oder später gelangen,
welche die kirchliche Autorität nicht bloß ab-
schütteln, sondern mit Füßen treten.

* **Trübe Betrachtungen über das jetzige**
Banjahr stellt die „Deutsche Bauzt.“ an. Es
dürfte eines der schlechtesten werden, welches seit
langer Zeit über Deutschland gekommen ist. Fast
überall werde über Mangel an Bauhülfe und
an Unternehmungslust und über schlecht ein-
gehende Zahlungen geklagt. Wenn dies auch in
erster Linie von Berlin gelte, so gebe es doch
fast in den meisten Großstädten ebenso, und auch
es nicht viel anders. Die Schuld an dem gro-
ßen Tiefstand des Baugewerbes sei zum Theil
in den überaus schlechten wirtschaftlichen Ver-
hältnissen zu suchen. Aber auch die politische
Unsicherheit und die immer größeren Rüstungen,
verbunden mit den lawinenartig anwachsenden
steuern, trügen das Ihrige zu dem allgemeinen
geschäftlichen Druck und somit auch zu dem
Niedergang des Baugewerbes bei. Der geschäft-
liche Druck halte nun schon jahrelang an und
habe sich über ganz Europa ausgebreitet.

* **Grundbuch-Gebühren.** Eine für Grund-
eigentümer in ländlichen Bezirken wichtige
Entscheidung hat der I. Civil-Senat des könig-
lichen Kammergerichts zu Berlin am 6. Juli
3. in einer Grundbuchkostenfrage getroffen.
Es handelt sich um folgenden Fall: Ein Eigen-
thümer hat Sondergut in verschiedenen Gemein-
den derselben Amtsgerichtsbezirks. Bei der
Grundbuch-Anlegung sind für diese Grundstücke
ebenfalls viele Artikel angelegt, als Gemeinden in
Frage kommen. Von dem Eigentümer wird
gleichzeitig auf diese Grundstücke eine Hypothek
gelegt. Hat derselbe nun für die Eintragung der
Hypothek in den mehreren Grundbuch-
Artikeln nur ein Mal die volle Gebühr oder für
die Eintragung im ersten Artikel die ganze und
für jede folgende Eintragung die halbe Gebühr

zu zahlen? Das Kammergericht entscheidet die
Frage in dem für den Eigenthümer günstigen
Sinne, falls die concrete Möglichkeit der Ver-
einigung (Zusammenlegung der verschiedenen
Grundstücke) in einem Artikel vorliege. Grund-
sach wie ein einheitliches Gesamt-Grundstück
anzusehen. Die Grundstücke brauchen nicht tha-
sächlich in einem Artikel zu stehen, es genügt
die durch das Grundbuchgericht festzustellende
Möglichkeit der Vereinigung, um die Wohlthat
der Kosten-Ermäßigung herbei zu führen. Die
Ermäßigung tritt in gleichem Maße bei Eigen-
thums-Veränderungen und Wöschungen unter den-
selben Voraussetzungen ein. Es wäre zu wün-
schen, daß die Grundbuchgerichte in allen Fällen,
wo mehrere in verschiedenen Gemeinden gelegene
Grundstücke desselben Eigenthümers vorhanden
sind, dieselben als ein wirtschaftliches Ganzes
betrachten und für die Kostenberechnung be-
handeln und nicht zu leicht „Nachtheile und
Unordnung“ (vergl. § 28 Allgemeine Verfügung
vom 21. November 1888 betr. Grundbuchwesen
im Geltungsbereich des Rhein. Rechts) aus der
Zusammenlegung in einen Artikel befürchten.

Skandinavien.

* **Christiania, 16. Aug.** Seitdem der
Storchling in Fjeren gegangen ist, scheint eine
gewisse Beruhigung der Gemüther eingetreten zu
sein. Der Kampf um die Autonomie hat für den
Augenblick aufgehört; man fürchtet aber, daß er
nach diesem Waffenstillstande heftiger und lei-
denchaftlicher als je vorher entbrennen wird.
Die beiden norwegischen Parteien benutzen die
Zeit bis zur Wiederöffnung des Storchling,
um möglichst viele neue Anhänger zu gewinnen.
Mancherlei Umstände lassen darauf schließen,
daß die Ansichten der Radikalen in der gegen-
wärtigen Phase ihrer Agitation nicht sehr gün-
stig sind. Dieselben scheinen nicht nur keine Ver-
stärkung, sondern im Gegentheil zahlreiche Ab-
fall zu gemärtigen zu haben. Die intrasigente
Haltung der radikalen Führer am Ende der
Session des Storchling, ihre offensbaren Anstren-
gungen, die Union zu zerreißen, und besonders
ihre gelegentliche der Herabsetzung der königlichen
und königlichen Civilisten offen zur Schau
getragenen antidynastischen Tendenz haben
einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen und
werden selbst in den den radikalen Ideen günstig
gestimmten Bevölkerungskreisen scharf getadelt.
Wenn die Freunde der Union und der Dynastie
in Norwegen diese gegenwärtige Stimmung ge-
scheit zu benutzen wissen, dann wird es ihnen
vielleicht gelingen, einen merklichen Umchwung
der innern Lage hervorzurufen.

Rheinland-Pfalz.

Neuß, den 19. August.

* **Vom Niederrhein, 17. Aug.** Die Getreide-
ernte ist beendet, das Feld ist schon fast. Mit dem
Einsetzen war man in diesem Jahre früheren Jahren
um drei Wochen voraus. Die täglichen Regengüsse
Ende Juli haben die Ernte kaum aufgehoben, noch die
mercklich gehandelt. Mit den Stroh- und Körnererträgen
des Roggens und Weizens kann man zufrieden sein;
der Hafer bleibt weit hinter einer Mittelernte zurück.
Die Wiesen zeigen ein äppiges Grün, in manden ist
der Grummet schon so hoch gewachsen, daß er gechnit-
tet werden muß. In vielen Wiesen ist die Grum-
meternte der Feurnte an Qualität gleich kommen. Wo

in seinem Jägerleben vorgekommen war, krazte
sich hinter den Ohren und rief: „Ich habe keine
Worte hierfür.“

Einst hatte ich von unserem gestrigen Re-
vierförster die bestimmte Ordre — nicht Ein-
ladung — erhalten, mich Nachmittags drei Uhr
mit meinem Hühnerhund zum Fuchsbau zu begeben.
Ausgraben an der Rothhofenbrücke einzufinden.
Dies war drei Wochen nach Pfingsten, als die
Fuchsbau in der Gegend der Fuchsbau, aber auch
als ich mich an der bezeichneten Stelle einge-
funden hatte, gewahrte ich noch acht Leidenso-
fahrten mit ihren Hunden, die ebenfalls befohlen
waren. Pünktlich um drei Uhr traf der Herr
Revierförster ein und erklärte uns: „Er habe
hier in der Nähe ein Gekede Fähe übersehen,
verfügt werden müßte.“ Der Bau befand sich
mitten in einer Dichtung, und er vermuthete, daß
die Fähe dort stecken würden. Wir wollten
nun den Theil umstellen, die Hunde einlassen
und dann langsam gegen den Bau vorrücken,
vielleicht würde die Sippe einfahren. Um sich
hiervon zu vergewissern, wurde ein erwachsener
Junge in die Nähe des Baues auf einen Baum
geschickt, damit er genau Obacht gebe. Als wir
nun durchgetrieben, und die Hunde Alles abge-
stükt ganz große Rette find in das Loch hinein-
geschlüpft!“ Die Röhren wurden verweist, und
an der Haupttröhre, in welche der Hund einge-
gespanntem Gewehr. Nachdem der Hund unter
Lauf gegeben und der Ort des Durchschlages be-
stimmt war, begannen die Holzhaue zu graben.
Sie kamen direkt auf den Hund und die Fähe,
denn unser Revierförster irrte sich nie, wenn er
das Ohr auf die Erde legte und den Platz be-
zeichnet hatte, wo man durchschlagen müßte. Die
vier schon recht starken Fähe lagen angebrückt
beisammen, mich wunderte nur, daß sie nicht
sprangen, denn sie hatten sich doch bereits meh-
rere Wochen größtentheils außer dem Bau auf-
gehalten. Der Hund würgte sie ab.

Kleines Feuilleton.

Beim Fuchsbau.

Die Fähe zu beobachten in ihrem Thun und
Treiben, Baue ausfindig zu machen, in welchen
sich Gekede befinden, und diese auszugraben, ist
von jeher meine Hauptpassion gewesen. Meilen-
weit in meiner Umgebung ist dieses den Jägern,
mit welchen ich verkehre, bekannt, und wenn
Fähe gegraben werden sollen, so erhalte ich
eine Einladung dazu. Den meisten Fuchsbau
heute ich in dem Gräflich-Söndbornschen Revier
Heusenstamm unweit Frankfurt a. M. beige-
wohnt; dort im Schlosse hatte der gräfliche Re-
vierförster seinen Wohnsitz, und von ihm habe
ich in meiner Jugend die Vortheile, die beim
Fuchsbau Anwendung finden, erlernt. Kannte
ich einen Bau, in dem eine Fähe geworfen hatte,
so vermied ich, ihn zu beunruhigen, ich machte
mir vielmehr in der Nähe auf einem Baum
einen primitiven Hochsitz, indem ich ein Brett
auf zwei beisammenstehenden starken Ästen an
kleinen Brettern anbrachte, um meine Fähe darauf
sitzen zu können. Zu diesem Observatorium
stieg ich mit einer im Walde selbstgefertigten
Leiter hinauf, die aus zwei, etwa drei Zoll star-
ken, langen Tannenstämmen bestand. Die Sprossen
waren ebenfalls aus zollbiden Tannenästen ge-
fertigt, und ihre abgefügten Enden wurden mit
einer Färbung, ähnlich der Tannenrinde der
Leiter, versehen. Auf diese Weise wurde das
Bild nicht verprellt, wenn es die Leiter gewahrte.
Ich zog oft unter mir ganz dicht vorüber.
Ich habe lange Jahre solche Leitern im Walde
bei meinem einfachen Hochsitz versteckt gehalten
und vielfache Erfolge dadurch erzielt. Es wird
auch jeder andere Jäger, der meinem Beispiel
folgt, solchen erhöhten Punkt einem Anstand vor-
ziehen. Ich konnte oben ruhig meine Pfeife
schmauchen, ohne dadurch ein Stück Wild zu be-
unruhigen. Auch der Gesichtskreis wird weiter,
besonders am Rande eines Kreuzweges und
wenn die Bäume etwas licht stehen. Kannte ich
also einen Bau, der junge Fähe enthielt, dann
bestieg ich dann und wann bei Tagesanbruch
meinen Hochsitz, nahm ein Püchsglas zur Hand

und begann meine Beobachtungen. Kürzlich ist
durch den „Deutschen Jäger“ in München eine
Aufforderung an die Jägerwelt ergangen, Wahr-
nehmungen zu veröffentlichen: „ob die Fähe
allein die Jungen ernähren muß“, oder ob auch
der Rübe dem Gekede oder ihr selbst Fraß zu-
trägt. Ob, im Falle die Fähe erlegt wird, der
Rübe für die Jungen sorgt u. s. w. Ferner
wurde gefragt, ob, wenn Rübe und Fähe erlegt
würden, andere mittelbare Fähe sich der ver-
lassenen und aus Hunger vor dem Baue ledern-
biete groß genug find, um aus dem Innern des
Baues herauszukriechen zu können. Es wurden
diese Fragen aus Jägerkreisen theils bejaht, theils
verneint, je nach den Wahrnehmungen, welche die
Betreffenden zu machen Gelegenheit hatten. Lei-
der konnte ich mich an der Besprechung dieses
hochinteressanten Themas gar nicht betheiligen,
denn, trotzdem ich, man sollte es kaum glauben,
Fuchsbau beobachtet und beim Fuchsbau die
Fähe bei den Jungen im Bau befand.
Stets sah ich nur die Fähe den Fraß ihnen zu-
tragen und wurde in der Nähe des Baues keine
entgegengekehrte Erfahrungen mit Fächchen gemacht
haben, ich gebe das gern zu, aber ich kann mir
mein Urtheil nur nach dem bilden, was mir

vorgetrieben.
In guter Wildbahn hält es der Fähe nicht
sehr schwer, das Gekede mit Fraß zu versorgen.
Ich sah manche starke Haken herbeischleppen,
die etwas hinter dem Blatt gefast und ohne zu
Hühnerhund. Wie manche Fähe junge Amiein
konnten, aber schon so flüchtig waren, daß sie das
von den Alten geagt wurden, ist mir unerklär-
lich. Die Fähe konnte doch nicht auf die Wäme
geleitet sein und die Vögel heruntergeholt ha-
ben! Waren es einzelne gewesen, dann konnten
öfters schon einzelne flüchtige junge Drosseln oder
Amiein auf dem Boden im Walde angetroffen
aber ich sah die Fähe öfters vier Stück auf ein-

mal herbeischleppen, indem die Hälse der Vögel
kreuzweise übereinandergelagert waren, so daß zwei
Leiber rechts und zwei links herunterhängen.
Große und kleine ältere Vögel, die im Walde ihr
Futter auf der Erde suchen, erbeutet der Fuchsbau
der Wildstand schlecht, dann hat die Fähe ihre
liebe Noth; ich sah sie Nas, Maulwürfe, Frösche
und sonstige Gethier ihren Jungen zutragen.
Wir hatten einst aus einer Seitenröhre in einem
alten großen Bau vor dem halbgewebenen etwa
jährigen Dächsel fünf schon ziemlich starke junge
Fähe ausgegraben und durch den Hund ab-
würgen lassen, um ihn schneidig zu machen, wäh-
rend welcher Zeit die beiden alten Dächsel, von
denen er abstammte, angeleint blieben. Das
Graben war um drei Uhr Nachmittags beendet,
also zu einer Stunde, die uns für den Heimweg
zu früh schien. Da machte ich den Vorschlag,
Kessel durch die Holzhaue, welche die Fähe ge-
graben hatten, von oben her bloßlegen zu lassen,
damit einige jüngere Jäger, die noch keine Ge-
legenheit hatten, das Innere eines Fuchsbau-
es sehen, hiervon zu ihrer Belehrung Einsicht
nehmen könnten. Nach zwei Stunden lag der
Bau frei. Wer nun von den Collegen einen sol-
chen alten weitverzweigten Bau noch nicht in
seinem Innern gesehen hat, der verschaffe sich
hierzu Gelegenheit, er wird etwas Hochinter-
essantes sehen. Wir fanden abgenagte Knochen
von Rehtigen und Gafen vor, ferner einen ge-
war. Ganz hinten am Ende des Baues befand
sich ein größerer Kessel und darin lag eine mittel-
große schwarze Biene, schon etwas anwachsend.
Die Biene war allem Anschein nach crepirt, doch der
Schwängeter dreiviertel Stunden von dem Bau
entfernt. Wir nahmen daher an, daß vielleicht
ein Vauer aus dem benachbarten Ort Heusen-
stamm den Cadaver hier in der Nähe heimlich
versteckt habe. Wie aber die Fähe allein oder
nicht sehr weite Eingangsöffnung fünfzehnwanzig
Fuß weit hinten im Bau in den Kessel geschafft
selbst unser alter Revierförster, dem io Manches

der Roth
net war.
gefäet.
betan.
wenig Ge-
und Kapp-
sie verpre-
vor Winte-
hier im Fa-
fähig war
schnell ge-
zeigen über
mit Recht
jedenfalls
theuer wer-
sein und
Kartoffeltra-
Die Garten-
kleinen Wä-
Die älteste
ernste nicht
um einige
Obersteln,
wöhnlich ja
forten richt-
die Ausfichte
bedeutend ge-
nun doch in
zurückziehen
* **Koblenz**
veröffentlicht
Betreff der
Erklärung,
um Kosten-
setzung in
Bittorale, di-
selbst bis zum
dem auf dem
liegenden Bete-
Transportar-
Es noch über
Conjols. Der
gabe nicht ge-
und sein in Et-
köstlich gelte
Er sei deshalb
gezogen, habe

Von Neuß nach
8,17, 8,16,
2,28, 3,08,
11,10, 12,27,
Von Neuß nach
12,24, 1,31,
10,8, 11,10.

Von Düsseldorf
10,20, 11,58,
5,39, 6,18, 6,
Von Düsseldorf
12,04, 12,53,
7,53, 8,42, 9,2,
Die (—)züge

Von Neuß: 7,20, 9
Der Herr: 7,30, 9

Obercoff: 7,44, 10
Herr: 7,54, 10,25,

Von Neuß: 6,29, 8,1
1,18 nur bis G
bad, 6,37, 8,8,
Von Wittgen: 6,39,
bis Gladbach, 6,39,
Von Kleinbroich: 6,
nur bis Gladbach,
bis Heubt.

Von Gladbach, 6,
nur bis Gladbach,
Kaden: 7,24, 9,56,
8,42, 10,37,
Glabach: 5,44, 7,2
6,29, 7,59, 9,24,
Glabachbroich: 6,53,
10,40.

Von Kleinbroich: 6, —, 7
Wittgen: 6,29, 7,44, 10

Von Neuß: [7,2], 7,25
12,29, 1,24, 2,59,
Von Herr: [7,14]
12,43, 1,37, 4,31,
Von Oppum: [7,25],
12,54, 1,49, 4,43,
Von Neuß nach Cleve:
vom 1. Juni ab,
Von Neuß nach Reuel:
1,24, 4,18, 7,4.

Crefeld: 5,47, 7,29, 8,
1,50, 4,6, 4,17,
[9,11], 9,17, 10,45,
Oppum: 5,53, 7,35, 8,
4,23, [1,22], 6,40,
Herr: 6,4, 7,48, 8,
[6,55], 6,51, 7,35,
Von Cleve nach Neuß:
4,49, 7,35,
Von Reuel nach Neuß:
5,25, [7,53], 8,17.

Die (—)züge
12,15, 7,58, Reuel-Neuß
Aug. 8. u. 4. Sept., 10
Sept. — Die Züge 7,2
Neuß fahren Sonntag
täglich vom 13. Aug. bis

Von Neuß: 6,25, 8,7,
6,05, 7,09, 9,27, 1,
Von Herr: 6,36, 8,18, 10,
Von Kleinbroich: 6,44,
7,29, 10,23,
Von Oppum: 6,50, 8,
10,80, 11,57, 1,
Von Herr: 7, —, 8,
7,45, 10,40,
Von Herr: 7,9, 8,50,
Von Herr: 7,18, 8,58, 1

entscheidet die
mer günstiger
heit der Ver
chiedenen
liege. Grund
kosten gleich
unt-Grundstü
chen nicht th
n, es genügt
festzustellen
die Wohlthat
führen. Die
bei Eigen
nen unter den
den gelege
s vorhanden
des Ganges
rechnung be
achtliche und
e Verfügung
unbuchweisen
aus der
befürchteten.

Seitdem der
scheidet eine
getreten zu
hat für den
ber, daß er
und lein
nen wird.
nutzen die
Störthing,
gewinnen.
schließen,
der gegen
günstig
keine Ver
reichen An
sichtige
Ende der
Anstren
besonders
nützlichen
r Schau
n haben
ufen und
n günstig
getadelt.
Dynamie
ung ge
s ihnen
schwung

August.
Betriebe
titt dem
Jahren
genüßige
noch ihr
ertragen
en sein;
zurück.
eben ist
schonit
Grum-
n. Wo

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

ne-
Ein-
Uhr
und
ben.
die
auch
klar.
nge-
glen
herr
ade
jen,
ber
sich
den
en
en,
ich
er
n
n
n

der Rostsee in den Hagen- und Weizenfeldern ver-
trocknet war, hat man Kleinen in die Stoppelfelder nach-
gepflanzt. Die jungen Pflänzchen wachsen jetzt kräftig
hervor. Von den neu empfohlenen Futterpflanzen ist hier
wenig Gebrauch gemacht worden. Rüben-, Mören-
und Kappussfelder stehen ausgezeichnet und fehlerfrei.
Sie versprechen einen außergewöhnlichen Ertrag. Tritt
vor Wintereinbruch kein starker Frost ein, so wird auch
hier im Winter und Frühjahr kaum ein Futtermangel
zu befürchten sein. Die Frühkartoffeln sind in der Dürre
schon fast gänzlich abgeerntet. Die Spätkartoffeln
sind überall noch ein sehr üppiges Grün und es wird
mit Recht ein Durchwachsen befürchtet. Sie werden
jedoch einen guten Ertrag liefern und daher nicht
seiner werden, aber wahrscheinlich nicht so schmackhaft
sein und bleiben wie im vorigen Jahre. Ueber die
Kartoffelkrankheit sind noch keine Klagen gekommen.
Die Gartengemüse sind so reichlich gewachsen, daß die
kleinen Märkte damit förmlich überflutet werden.
Die ältesten Leute wissen sich auch einer so reichen Ob-
st- und Gemüseernte zu erfreuen. Die einzelnen Obstsorten
um einige Wochen früher reif wie sonst. Wie am
Oberrhein, so treten auch hier die Weiden angetrie-
ben häufig sehr reichlich auf. An den reifenden Feinern Ob-
stsorten rüsten sie vielen Schaden an. Es haben sich
die Kirschen für den Landwirt in den letzten Wochen
beachtlich gehoben; am Schluß des Jahres wird er
manchmal wohl recht befriedigt auf die Gesamternte
zurückblicken können.

* Köln, 14. Aug. Das Antislawerei-Comité
veröffentlicht gegen die Angriffe der „Jamb. Corr.“ in
Betreff der Finanzabgabe des Comité's eine lange
Erklärung, der wir Folgendes entnehmen: Außer den
Kassenbeständen in Köln und bei der Generalver-
sammlung in Bagamoyo, den bezüglichen Vorarbeiten am
Vollortale, durch welche der voranschreitende Bedarf da-
selbst bis zum Herbst 1894 im Wesentlichen gedeckt sei,
dem auf dem Jambefi schwebenden Schiffsverkehr
„Welt“ und zwei Dampfern und dem noch in Bagamoyo
liegenden Dampfer und einer größeren Anzahl
Transportkarren, verfügte das Comité am 1. Juli d.
J. über ein Depot von 400,000 M. Prozenteniger
Consol. Vorbericht habe sich der ihm gestellten Auf-
gabe nicht gewachsen gezeigt. Er habe seine Anstren-
gungen und seine Eile überdrückt und die Expedition so
schwierig gestaltet, wie sich dies nachher ergeben habe.
Er sei deshalb von der Commission zur Verantwortung
gezogen, habe sich auch seinerseits zur Erfüllung eines

Teiles der Forderungen der Commission bereit erklärt.
Die Verhandlungen seien jedoch noch nicht abgeschlossen.
Der Vorbericht habe weder ein Trompetencorps einge-
schickt, noch silbernes Geschütz mit sich geführt. Ersteres
würde mag dadurch entstanden sein, daß Vorbericht
durch einen Bojaneen unterrichtet zu lassen, eine Ab-
sicht, welche aber unausgeführt blieb, weil er den ge-
wünschten Bojaneen vom Sultan nicht erhalten konnte.
Das angebliche Silbergeschütz Vorberichts habe ausweis-
lich der vorliegenden belegten Rechnung aus Alfenid
bestanden, ein freies auch noch unentbehrlicher Luxus,
ob jessen hat, höher gewesen, als die der übrigen Herren,
das lasse sich aus der Rechnung nicht ersehen. Unrich-
tig sei die Behauptung, daß in den Veröffentlichungen
des Comité's gesagt sei, Vorbericht sei anheimelnd er-
bunden des Telegraphen anheimelnd, nachdem er Mypapwa
sich „beziehe sich also auf den Jambefi und die Ver-
richtungen der Commission doch nicht gewesen. Der Fall
von Labora sei durch das Eingreifen der
Antislawerei-Expedition verhindert worden und am See
habe nicht 106,524 M. gekostet, denn in dieser Summe
sind auch die Kosten für 214 Stück Transportkarren,
nämlich 30,000 M.

* Kaderborn, 15. August. Die Vernehmungs-
arbeiten der Sechundarbahn Kaderborn-Sonne-Debrück
Niederberg mit Anschluß an die Bahn Sippladt-Münster
in Kaderborn haben gestern durch Ingenieure der Lokst-,
Bau- und Betriebsgesellschaft Jäger & Co. in Köln
begonnen.

Vermischtes.

* Berlin, 16. August. Auf den Bergwerken in
Preußen haben im Jahre 1892 96 Entzündungen
infolge der Wetter Stützegeben, von denen 24 den
Tob von Bergleuten zur Folge hatten. Von den Ent-
zündungen entfielen 75 auf den Oberbergamtsbezirk
Dortmund, 16 auf den Bezirk Bonn, 4 auf Breslau
und 1 auf Clausthal. Die Zahl der Verletzten ist
weit unter der des Vorjahres wie auch unter dem

Mittel der Jahre 1886 bis 1890 geblieben, sie betrug
53 gegen 107 im Jahre 1891. Der schwerste Unglücks-
fall, der den Tod von 10 Mann zur Folge hatte, er-
folgte am 10. Januar auf der Wollfabrik bei Dorbed.
Von den 53 Verunglückten sind 47 bei den Entzün-
dungen selbst durch äußere Verletzungen getötet, 6 er-
litten die meisten Entzündungen nämlich je 22 am Montag
und Samstag zu verzeichnen, 17 entfielen auf Freitag,
12 auf Dienstag, je 11 auf Mittwoch und Donner-
stag und 1 auf Sonntag. Als unmittelbare Veran-
lassung zur Entzündung der schlagenden Wetter war
offener Grubenlichter in 12 Fällen, Benutzung von
Feuerzeug (Tabakpfeife) in 2, unbefugtes Öffnen der
Sicherheitslampe in 11, Schadhaftheit derselben in 8,
Arbeit in 42 Fällen, in 15 und Schief-
heitsfähigkeit in 7, unmittelbare Uebertragung einer
bergschlagigen Vorrichtung in 35 Fällen die Ursache.

* Mainz, 15. Aug. Bei den Verhandlungen des
Central-Verbandes Deutscher Bäder-Journen be-
trugten die Unterverbände Dillenburg, Wessfalen-Schlesien
und die Jammung Kölnsberg die Aufhebung der §§ 73
und 74 der Gewerbeordnung, welche eine unbillige
Ausnahmestellung für das Bädergewerbe seien und
den Geist der Gewerbeordnung widerprüchen. Der
richtige Geist der Gesetzgebung, daß er sein
einer Eingabe dem Reichstage unterbreitet werden.
Wegen Wiederrück der Bestimmungen über die Son-
tagsruhe liegen 5 Anträge der Jammungen Hamburg,
Halle, Braunschweig, des Bäderamts Hannover und des
Unterverbandes Pommern vor. Windmann-Hamburg
berichtet, daß die Wirkungen des Gesetzes alle Befürch-
tungen übertrieben hätten. Aus 87 Bädereien in Ham-
burg sei ein Schaden von 298,600 M. auf Jahr nach-
gewiesen, jedoch diese für alle dortigen Bädereien 1
Million Mark im Jahre betrage. Der Durchschnitts-
verlust sei 27 pCt. Die Bürgerchaft gebe ihrer Unzu-
friedenheit mit diesem Gesetz lebhaften Ausdruck; das
Schadensvermögen und die Bädereien hätten den Vortheil
daran. Das kommende Gesetz über die Sonntagsruhe
im Bädergewerbe bedrohe vollends den Bestand des
Bädergewerbes, denn es sei unentbehrlich, bis Nachts 12
Uhr den Sonntagsbedarf fertig zu stellen. Korn-Königs-
berg trägt vor, daß die bestehende Sonntagsruhe für
die Bädereien in Berlin einen Schaden von etwa 3

Millionen Mark im Jahre bringe. In Königsberg
betrage er für einzelne Bädereien bis zu 41 pCt. Da-
gegen erklären sich die Unterverbände Wessfalen und Stettin
garn und die Jammung Jamburg für Beibehaltung der
Sonntagsruhe. Das Gesetz werde bei ihnen human
gehandhabt. Schließlich wurde ein Antrag an den
Bundesrat, den Reichstag und den die Ministerien der
Bundesstaaten angenommen. Der Hauptinhalt, der
verbreitet werden soll, ist folgender: „Der 22,000
Mitglieder umfassende Centralverband Deutscher Bäder-
Journen Germania hält es für eine unbedingt not-
wendige und gerechte Forderung: 1. Daß die Feststellung
der Verkaufsstunden, den örtlichen Verhältnissen ange-
paßt, von den unteren Verwaltungsbehörden für deren
Bezirk zu geschähe, und daß die letzteren ermächtigt
werden, die Bädereien mit den Schankwirthen, welche
notwendige Lebensmittel verkaufen, geschäftlich gleich zu
stellen, also den ganzen Sonntag für den Verkauf von
Bier- und Conditorwaaren freizugeben; 2. daß die
feststehende Sonntagsruhe für Geschäfte, Lehrlinge und
Arbeiter im Bädergewerbe auf 14 Stunden beschränkt
werde und daß die für diese Ruhe angeordneten Stun-
den von den unteren Verwaltungsbehörden nach den
örtlichen Verhältnissen für jeden einzelnen Bezirk fest-
gesetzt werden.“

Einen nicht geahnten sinnreichen Gebrauch machen
die Kappen von den unter Ewerbrups Regierung ein-
geführten Geschworenengerichten. Die „Freiheits-
blätter“ erzählt, thut sich ein Haufe zusammen und
berordnet J. B., daß einer, während andere es bemerken,
ein Knechtgeschloß stehe. Der Dieb wird angezeigt und
das Geschworenengericht verurteilt ihn zu einigen Tagen bei
Wasser und Brod. Er ruft aber das Geschworenen-
gericht an, und nun wird die ganze Bande nach irgend
einer, mehrere Hundert Kilometer entfernten Stadt
Himmelfahrt vor das „Magdalenen-“ (Geschworenen-)
Gericht geladen. Der Dieb erhält freie Beförderung;
die anderen, welche als Zeugen auftraten, fahren mit
eigenen Knechtgeschloß und erheben ihren reichlichen Er-
satz für Freie (Staat) und Beförderung und verdienen
so viel Geld. Eine Knechtgeschloß kostet so dem Staat
gegen 6000 Kronen. Die Geschichte geht die Reihe
herum, so daß das nächste Mal einer der Zeugen
Dieb ist, u. s. w.

* In der Schule fragt der Lehrer den kleinen
Karl: „Was nennt man Gedächtnis?“ — Karlchen
(nach längerem Grübeln): „Das, womit man Alles vergißt.“

Sommer-Fahrplan vom 1. Mai 1893 ab.

Neuß-Düsseldorf.
Bon Neuß nach Düsseldorf (Haupt-Bahnhof): 6.20, 7.26,
8.17, 8.15, 9.17, 10.46, 12.13, 12.24, 1.23, 1.31,
2.28, 3.03, 4.34, 4.53, 6.08, 7.07, 7.58, 8.19, 10.8,
11.10, 12.27.
Bon Neuß nach Bilt: 6.20, 7.26, 8.15, 10.46, 12.13,
12.24, 1.31, 2.28, 3.3, 4.34, 4.53, 6.3, 7.7, 7.58,
10.8, 11.10, 12.27.

Düsseldorf-Neuß.
Bon Düsseldorf-S-B: 6.03, 6.58, 7.47, 8.40, 9.28, 10.50,
10.20, 11.58, 12.48, 1.1, 1.58, 2.28, 3.48, 4.4, 4.44,
5.38, 6.18, 6.38, 7.46, 8.36, 9.15, 9.33, 11.35,
12.04, 12.53, 1.5, 2.5, 2.44, 3.56, 4.12, 4.60, 6.44,
7.53, 8.42, 9.22, 11.44.

Die (—)züge fahren nur Sonn- und Feiertags.

Neuß-Obercaffel.
Bon Neuß: 7.20, 9.28, 12.24, 2.30, 4.50, 7.19, 10.9,
Bon Obercaffel: 7.30, 9.38, 12.34, 2.40, 5, 7.29, 10.19.

Obercaffel-Neuß.
Obercaffel: 7.44, 10.15, 12.52, 3.4, 6.11, 9.17, 11.3,
Obercaffel: 7.54, 10.25, 1.2, 3.14, 6.21, 9.27, 11.13.

Neuß-Gladbach-Nachen.
Bon Neuß: 6.29, 8.11, 9.28, 10.46, 1.16, 1.18
nur bis Gladbach, 3.1, 5.8, 6, — nur bis Nachen.
Gladbach: 6.37, 8.8, 9.50, 12.6 nur bis Gladbach.
Bon Gladbach: 6.39, 8.30, 9.28, 10.54, 1.27 nur
bis Gladbach, 3.11, 5.17, 8.17, 12.19 nur bis Gladbach.
Bon Gladbach: 6.47, 8.28, 9.28, 10.54, 1.1, 1.34
nur bis Gladbach, 3.18, 5.24, 6.49, 8.24, 12.25 nur
bis Gladbach.
Bon Gladbach: 6.54, 8.34, 9.28, 10.54, 1.17, 1.40
nur bis Gladbach, 3.24, 5.30, 8.30, 12.31 nur bis Gladbach.

Nachen-Gladbach-Neuß.
Nachen: 7.24, 9.55, 11.45, 12.15, 2.32, 4.30, 6.50, 7,
8.42, 10.37.
Gladbach: 5.44, 7.21, 8.56, 10.4, 11.43, 1.1, 1.52, 4.6,
6.29, 7.59, 9.24, 10.33, 12.9.
Bon Gladbach: 5.53, 7.20, 10.11, 11.53, 2, —, 6.37, 9.32,
10.40.

Neuß-Erfeld.
Bon Neuß: [7.21, 7.23, 7.53], 8.56, [10.20, 10.41, 11.43],
12.29, 1.24, 2.59, 4.18, 5.6, 6.57, 7.4, 9.6, 9.56, 12.2,
12.43, 1.37, 4.31, 5.20, 7.17, 9.3, 10.33, 10.53,
Bon Erfeld: [7.21], 7.53, [9.3], 9.8, 10.33, 10.53,
Bon Erfeld: [7.26], 7.46, [8.17], 9.19, [10.43], 11.3,
12.54, 1.49, 4.43, 7.30, 9.27, 10.31, 12.25,
Bon Neuß nach Erfeld: 7.23, 10.41, 1.24, 2.59, 4.18, 5.67
vom 1. Juni ab 7.4

Bon Neuß nach Erfeld: [7.21, 7.23, 7.53], [10.20, 10.41,
1.24, 4.18, 7.4.

Erfeld-Neuß.
Erfeld: 6.47, 7.29, 8.33, 10.11, 11.49, 12.56, [1.30],
1.50, 4.5, 4.17, [5.16], 6.34, 7.15, 8.56, über Pann.
[9.11], 9.17, 10.45,†
Oppum: 6.53, 7.55, 8.39, 10.19, 11.55, [1.36], 1.56, 4.11,
4.23, [9.22], 6.40, 7.33, [9.17], 9.24,
Othert: 6.4, 7.46, 8.50, 10.30, 12.6, [1.47], 2.7, 4.34,
[6.38], 6.51, 7.35, [9.28], 9.45,
Bon Erfeld nach Neuß: 6.55, 8.17, 11.38, 12.5, 2.45,†
4.49, 7.36,
Bon Erfeld nach Neuß: 6.16, 9, —, [12.15], 12.45, [4.40],
5.25, [7.53], 8.17.

Die (—) Pflügerzüge 2.53, 10.30 Neuß Erfeld und
12.15, 7.58 Erfeld-Neuß fahren Sonntag den 18. u. 20.
Aug., 8. u. 4. Sept., sowie täglich vom 7. bis ein- und 20.
Sept. — Die Züge 7.2 Neuß Erfeld und 4.40 Erfeld-
Neuß fahren Sonntag den 2. u. 9. Sept., 24. Sept., sowie
täglich vom 18. Aug. bis ein- und 20. Sept.

Neuß-Röln.
Bon Neuß: 6.25, 8.7, 10.47, 12.23, 1.23, 2.4, 4.33,†
5.05, 7.09, 9.27, 10.4, 11.10,†
Bon Röln: 6.36, 8.18, 10.57, 12.33, 2.33, 5.15, 7.40, 10.14,
Bon Neußheim: 6.44, 8.26, 11.06, 12.41, 2.41, 5.14, 6.34,
7.39, 10.23,
Bon Dormagen: 6.50, 8.32, 11.12, 12.48, 2.47, 5.30, 7.35,
10.30, 11.27,†
Bon Dormagen: 7, —, 8.41, 11.21, 12.58, 2.55, 5.40,
7.45, 10.40,
Bon Dormagen: 7.9, 8.50, 11.30, 1.9, 3.4, 5.50, 7.55, 10.50,
Bon Dormagen: 7.18, 8.59, 11.39, 1.19, 3.12, 5.59, 8.4, 10.59,

Röln-Neuß.
Röln: 6.20, 7.50, 9.38, 10.55, —, 12.20, 2.15, 3.12, 5.15,†
6.03, 8.42, 10.55
Nippes: 6.27, 7.57, 9.45, 12.27, 3.19, 6.09, 8.49, 11.02,
Longerich: 6.35, 8.6, 9.54, 12.35, 3.23, 6.18, 8.59, 11.13,
Borling: 6.44, 8.16, 10.3, 11.13, —, 12.45, 3.38, 6.23,
9.10, 11.22,
Dormagen: 6.53, 8.25, 10.12, 11.22, —, 12.53, 3.47, 6.37,
9.20, 11.32,
Neuenheim: 6.59, 8.31, 10.18, 12.59, 3.54, 9.27,
Ror: 7.07, 8.40, 10.27, 1.7, 4.3, 6.50, 9.36, 11.43 (nur
an Sonn- und Feiertagen).

Neuß-Düren.
Bon Neuß: 6.34, 9.6, 11.6, 3.3, 5.10 nur bis Steven-
broich, 7.25, 10.20 nur bis Grevenbroich.
Bon Grevenbroich nach Düren: 6.43, 9.15, 11.14, 3.12, 5.19
nur bis Grevenbroich, 7.34, 10.29 nur bis Grevenbroich.
Bon Grevenbroich-Berlinghoven nach Düren: 6.54, 9.24, 11.23,
3.21, 5.23 nur bis Grevenbroich, 7.43, 10.38 nur bis
Grevenbroich.
Bon Grevenbroich nach Düren: 7.5, 9.33, 11.34, 3.32, 7.53,
Bon Düren nach Grevenbroich: 7.17, 9.45, 11.47, 3.44, 8.6,
Bon Grevenbroich nach Düren: 7.28, 9.54, 11.56, 3.52, 8.15,
Bon Grevenbroich nach Düren: 7.37, 10.5, 12.7, 3.2, 8.26.

Düren-Neuß.
Düren: 5.50, 9, —, 10.40, 2.35, 7.59,
Gladbach: 6.8, 9.21, 11.1, 2.55, 8.18,
Schöberg: 6.18, 9.31, 11.11, 3.5, 8.28,
Düren: 6.26, 9.40, 11.19, 3.18, 8.36,
Grevenbroich: 6.39, 9.53, 11.31, 3.27, 6.15, 8.50, 11.5,
Capellen-Berlinghoven: 6.50, 10.3, 11.40, 3.37, 6.27, 9.1,
11.17,
Hölschen: 6.58, 10.13, 11.49, 3.46, 6.39, 9.9, 11.29,
Neuß Ant.: 7.6, 10.22, 11.57, 3.54, 6.50, 9.17, 11.40.

Grevenbroich-Hochneukirch.
Bon Grevenbroich nach Hochneukirch: 7.6, 9.55, 2.10, 5.48,
5.25,
Bon Hochneukirch nach Grevenbroich: 7.16, 10.5, 2.20, 5.58, 8.25,
5.25,
Bon Jüchen nach Hochneukirch: 7.27, 10.15, 2.26, 6.8, 8.52,
5.12, 7.40.

Hochneukirch-Grevenbroich.
Bon Hochneukirch nach Grevenbroich: 6.5, 8.16, 12.30,
6.12, 7.40,
Bon Jüchen nach Grevenbroich: 6.18, 8.30, 12.33, 5.20, 7.53,
Bon Hochneukirch nach Grevenbroich: 6.23, 8.40, 12.43, 5.30,
8.08.

Neuß-Diersen.
Bon Neuß: 8.11, 10.45, 3.1, 7.10, 10.5,
Bon Diersen: 8.17, 10.51, 3.7, 7.16, 10.11,
Bon Diersen: 8.24, 10.58, 3.14, 7.23, 10.18,
Bon Diersen: 8.33, 11.7, 3.23, 7.32, 10.27,
Bon Diersen-Neuwerk: 8.47, 11.17, 3.31, 7.42, 10.38,
Diersen Ant.: 9.2, 11.32, 3.46, 7.57, 10.53.

Diersen-Neuß.
Diersen: 6.26, 9.45, 1.18, 5.58, 8.59,
Bon Diersen-Neuwerk: 6.47, 10.6, 1.39, 6.20, 9.19,
Bon Diersen: 6.54, 10.13, 1.46, 6.27, 9.26,
Ror: 7.03, 10.22, 1.55, 6.36, 9.35,
Weidenberg: 7.10, 10.29, 2.2, 6.43, 9.42,
Neuß Ant.: 7.15, 10.34, 2.7, 6.43, 9.47.

Erfeld-Gladbach-Neuß.
Erfeld: 8.20, 10.48, 2.2, 7.13, 10.10,
Billich: 8.32, 11, —, 2.15, 7.25, 10.22,
Niederheide: 8.38, 11.6, 2.21, 7.31, 10.23,
Neuen-Neuwerk: 8.46, 11.16, 2.29, 7.41, 10.38,
Dünn: 8.52, 11.22, 2.3, 7.47, 10.44,
R-Gladbach (Erfeld): 8.59, 11.29, 2.42, 7.54, 10.51,
(Erfeld): 9.5, 11.55, 2.49, 8.1, 10.58,
Neuß Ant.: 9.12, 11.41, 2.55, 8.7, 11.4.

Neuß-Gladbach-Erfeld.
Neuß: 6.17, 9.36, 1.3, 5.46, 8.46,
Gladbach (Erfeld): 6.24, 9.43, 1.16, 5.54, 8.58,
(Erfeld): 6.32, 9.51, 1.24, 6.03, 9.2,
Dünn: 6.38, 9.57, 1.20, 6.9, 9.8,
Neuen-Neuwerk: 6.45, 10.4, 1.27, 6.17, 9.17,
Niederheide: 6.51, 10.10, 1.43, 6.23, 9.23,
Billich: 6.58, 10.17, 1.50, 6.30, 9.30,
Erfeld Ant.: 7.9, 10.28, 2.1, 6.41, 9.41.

Bon Gladbach nach Neuß.
Gladbach: 7.47, 9.14, 11.38, 3.41, 4.4 6.28, 8.7, 11, —,
Gladbach-Neuwerk: 7.55, 9.22, 11.46, 4.13, 5.15, 11.8,
Diersen: 8.3, 9.3, 11.53, 3.58, 4.21, 6.40, 8.34, 11.16,
Dünn: 8.12, 9.41, 12.2, 4.2, 4.31 6.49, 8.44, 11.25,
Billich: 8.20, 9.49, 12.10, 4.10, 6.57, 11.33.

Neuß-Erfeld.
Neuß: 8.26, 9.55, 12.16, 4.16, 7.4, 11.39,
Erfeld: 8.36, 10.6, 12.26, 4.26, 7.13, 11.49,
Neuß Ant.: 8.43, 10.13, 12.32, 4.33, 7.21, 11.56.

Bon Neuß nach Gladbach.
Neuß: 7.28, 10.26, 12.8, 4.58, 8, —, 9.30,
Gladbach: 7.48, 10.46, 12.34, 5.18, 8.20, 10.7,
Erfeld: 7.56, 10.54, 12.42, 5.25, 8.28, 10.15,
Billich: 8.3, 11, —, 12.49, 5.33, 8.36, 10.22,
Dünn: 8.11, 11.8, 12.57, 5.35, 8.43, 10.30,
Diersen: 8.21, 11.17, 1.7, 3.24, 5.54, 8.54, 10.40,
Gladbach: 8.28, 1.14, 3.31, 9.1,
Gladbach Ant.: 8.35, 11.23, 1.21, 3.33, 6.4, 9.8, 10.50.

Gladbach-Jülich-Erfeld.
Bon Gladbach: 7.28, 11.40, 4.35, 7.3, 10.23,
Jülich-Erfeld: 7.30, 11.42, 4.43, 7.10, 10.36,
Jülich: 7.43, 11.53, 4.49, 7.15, 10.43,
Erfeld: 7.56, 11.57, 4.55, 7.21, 10.43,
Hoch-Neukirch: 8.10, 12.13, 5.9, 7.35, 11.43,
Dünn: 8.22, 12.25, 5.21, 7.47, 11.15,
Erfeld: 8.37, 12.40, 5.36, 8.2, 11.30,
Neuß: 8.45, 12.48, 5.44, 8.10, 11.38,
Weidenberg: 8.58, 1.0, 5.56, 8.22, 11.50,
Jülich Ant.: 9.14, 1.15, 6.12, 8.37, 12.6,
Erfeld Ant.: 10.0, 2.18, 7.49.

Stolberg-Jülich-Gladbach.
Stolberg: 7.35, 12.16, 5.46,
Jülich: 7.40, 12.21, 5.51, 8.59,
Weidenberg: 7.47, 12.28, 5.58, 8.59,
Neuß: 7, —, 9.55, 2.17, 5.46, 9.15,
Erfeld: 7.8, 10.3, 2.25, 5.53, 9.15,
Dünn: 7.23, 10.18, 2.40, 5.8, 9.30,
Hoch-Neukirch: 7.36, 10.30, 2.52, 6.0, 9.43,
Dünn: 7.55, 10.44, 3.6, 6.34, 9.57,
Weidenberg: 8.1, 10.50, 3.12, 6.40, 10.3,
Hoch-Neukirch: 8.8, 10.57, 3.19, 6.45, 10.9,
Gladbach Ant.: 8.15, 11.4, 3.26, 6.51, 10.15.

Rindern-Heinsberg.
Rindern: 8.10, 1.10, 5.35, 9.45,
Heinsberg: 8.20, 1.20, 5.45, 9.55,
Dünn: 8.32, 1.32, 5.57, 10.7,
Heinsberg Ant.: 8.44, 1.44, 6.9

Landverkauf voll. Verpachtung zu Greifath.

Montag den 4. Septbr. cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
läßt Herr Hermann Schmitz zu
Schloßhof Dyk beim Wirtshaus Dr.
Joh. Krüppel zu Greifath die
nachfolgenden, unter Greifath ge-
legenen Ländereien, als:
a. 61 Ar 2 Meter im Adrath-
felde, neben Hermann Jos. Dah-
men und Joh. Kollen,
b. 42 Ar im Kirchfeld, neben Dr.
Remming u. Christ. Seeger,
c. 2 Hectar 7 Ar 68 Meter im
Jagdfeld, neben Jos. Schmitz u.
Jac. Schmitz, parzellenweise,
d. 1 Hectar 43 Ar 73 Meter das-
selbst, neben Jos. Schmitz, M.
Santaul, Lamb. Kraß u. Ge-
wanne, in 2 gleiche Hälften,
öffentlich unter günstigen Bedingungen
verkauft eventl. auf längere Jahre
verpachtet.
Justizrath Brandenburg, Notar.

Immobilien - Verkauf zu Rath.

Am Mittwoch den 23. Aug.
cr., Nachmittags 4 Uhr,
lassen die Erben und Rechtsnachfol-
ger des zu Rath verlebten Aderers
und Wirtshausbesizers Johann
Hubert Effer, in der Wohnung
des Wirtshausbesizers Christ. Kaldenberg
zu Rath:
1. ein zu Rath gelegenes Wohn-
erbe, bestehend in Wohnhaus,
Stallung, Scheune, Hofraum u.
Hausgarten, groß 7 Ar 44
Meter,
2. eine Parzelle Garten- bezw.
Ackerland zu Rath, groß 13 Ar
53 Meter,
3. eine Parzelle Ackerl. im Steffen-
feld, groß 13 Ar 51 Meter,
4. eine Parzelle Ackerland am Ra-
therweg, groß 7 Ar 51 Met.,
5. eine Parzelle Ackerland auf'm
Sturm, groß 45 Ar 42 Met.,
bei brennendem Lichte öffentlich an
den Meistbietenden auf Credit gegen
gute Bürgschaft zum Verkaufe aus-
stellen.
Bevelinghoven, 10. August 1893.
Der Königl. Notar:
Vorren, Justizrath.

Mobilien- und Immobilien-Verkauf zu Steffen.

Donnerstag den 31. August 1893,
läßt Frau Wwe. Wilh. Josef
Lamers, geb. Wierichs, zu Steffen,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verkauft und zwar:
A. Nachmittags um 2 Uhr
in der Wohnung der Verkäuferin
Hausmobilen aller Art, als:
Tische, Stühle, Bänke, Bettstellen
mit Bettzeug, Schränke, 1 Kom-
mode, 2 Oefen, 1 Uhr, Küchen-
geräthe, Porzellan;
B. unmittelbar hierauf
in dem Wirtschaftshaus d. Dr.
Bernhard Wingen zu Steffen:
a. ein zu Steffen gelegenes Wohn-
haus mit Scheune, Stallung u.
Hausgarten, groß 13 Ar 67
Meter,
b. eine Parz. Holzung, im Steffen-
broich, groß 3 Ar 18 Meter,
c. eine Parzelle Ackerland, an der
Rathherweg, groß 72 Ar 06
Meter,
d. eine Parzelle Ackerland, Alben-
hoberben, groß 35 Ar 32
Meter.
Jüchen.
Koderols,
Königl. Notar.

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
bei dem Landgericht und dem
Amtsgericht zu
Düsseldorf
niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich
Königs-Allee 42.
Düsseldorf, im Juli 1893.

Teusch,
Rechtsanwalt.

Kapitalien
zu ermäßigtem Zinsfuß (größere zu
4%) ist auszuliehen beauftragt
Bevelinghoven. D. Beder.

Capitalien
ist auszuliehen beauftragt
Grevenbroich. Trippen,
Geschäftsmann.

Geerd.
Das Haus, Datsch. Nr. 1, ist
zu vermieten und am 1. October zu
bezahlen. Näheres Geerd, Greif-
athstraße Nr. 2-1.

Guts-Verkauf zu Delhoven bei Dormagen.

Die Erben J. D. Dorff lassen am
Donnerstag, den 21. September l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
zu Delhoven im Gasthause des Herrn Jos. Steins:
Das bei Delhoven gelegene arrondirte Hofgut
„Bleichhof“, angrenzend an den Forstfiskus und
die Abtei Knechtsteden, mit einer Gesamtgröße
von 220 Morgen Ackerland, nebst Wohn- und
Wirtschaftsgebäuden
theilungshalber unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.
Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.
Dormagen, den 7. Juli 1893.
Der Königl. Notar Bremer.

**Die Schlosserei und
Eisenwaren-Handlung
von
Joseph Erren,
Grevenbroich,**
empfiehlt:
eigener Fabrikation als Spezialität Kochherde
ladirt von 25 Mark an,
emailirt „35“
bis zur reichsten Ausstattung.
Größtes Lager in Haushalts-Artikeln.
Schlecht brennende Herde andere ich um und garantiere
für gutes Brennen und Baden.

Bei Neueinrichtung von
Schreinereien u. Stellmachereien
verl. man Zufriedenheit der illustr. Werk-
zeugpreisliste.
Bandsägemaschinen
stets auf Lager.
Werkzeughandlung
Wilh. Ziellenbach,
Crefeld,
Friedrichstraße 10-12.
Billigste Bezugsquelle für Baubeschläge,
Stallfenster etc.
Illustr. Preisliste über Baubeschläge gratis an
Interessenten.

Coulanz.
Die „Vaterländische“ Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden
versichert unter constanten Bedingungen und festen Prämien ohne irgend-
welche Nachschußverbindlichkeit (bei Pferden auch dauernden Winderwerth
durch Fuß- und Weiden) und theilhaft die Versicherten am ganzen
Jahresgewinn.
Die Schaden-Regulierung betrug pro 1892: 83 pCt., was bisher keine
andere Gesellschaft vergütet hat.
Wer seinen Pferde- und Viehbestand bei einer constanten Gesell-
schaft versichern will, der wende sich an die Vaterländische Vieh-
Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden, vertreten durch die General-
Agentur für Rheinland, Westfalen und Vorpommern:
Julius Bruno Berg, Düsseldorf, Bureau: Gartenstr. 55.

106 Pferde
und 8 Equipagen — im Ganzen 1900 Gewinne im Werthe von
Mark 90,000 Mark
kommen in der Marburger Pferde-Lotterie zur Verloosung.
Mark 1000 Loos. 10 Loose 10 Mark. Liste u. Porto 30 Pfg.
Ziehung bestimmt am 9. September cr.
Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W., Strasse 71.
Fernsprechanchluss Reichsbank Giro-Conto.
Telegramm-Adresse: **Haupttreffer Berlin.**

Erste Aneipp'sche Kur-Anstalt
in Preußen.
Germania-Bad
Bekdorf a. d. Sieg.
Reine Gebirgs- und Luft: lohnende Ausflüge. Vorzügliche Einrichtung
zur Sommer- und Winter-Kur; Centralheizung; elektrische Beleuchtung;
Wintergarten; ausgedehnte gedeckte Wandelbahnen; schattiger Parkgarten mit
schönem Pavillon; große Waldwege zum Wandern. Prospekt gratis.
Dr. Guteneuer, prakt. Arzt.

Die Tapeten- und Glas-Handlung
von
Theod. Herlitz, Neuss, Niederstr. 12,
bringt ihr gut assortirtes Lager in
Tapeten, Borden, Wachsstichen etc.
in empfehlender Erinnerung. Preise billigst.

Golhaer Lebensversicherungsbank.
Die hierige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen
Lebensversicherungs-Anstalt verwaltet der Unterzeichnete. Der-
selbe ertheilt sich zu allen erwünschten Auskünften, sowie zur
Annahme von Versicherungs-Anträgen.
Carl Lazarus, Neuss, Breitestraße 41.

Zacherlin
ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1. die verriegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.
(Die Flaschen kosten: 30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mt., 2 Mt., der Zacherlin-Sparer 50 Pfg.)
Verkaufsstellen: Neuss: Eugen Moubis Wwe., Grevenbroich: Hubert Wilberg,
Friedr. Wilh. Cremer, J. Willig,
Dentkirchen: Wilh. Küssen, M. Glabbach: C. Hambuchen,
Bruchhaus & Co.

Einen guten Kaffee
kauft man in
Kaisers Kaffee-Geschäft,
Neuss, Büchel 46.
Verkostet pro Pfd. zu Mt. 1.00, 1.05, 1.15, 1.25, 1.35, 1.45, 1.55,
1.65, 1.75, 1.85, 1.95.
Große Konsumenten und Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

C. Othmer Nachf.
H. & F. Adam,
Düsseldorf, Alloostr. 40,
empfehlen
Flügel und Pianinos
der weltberühmten Firmen
Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons,
in Solidität, Spielart und Klangfülle unerreicht.
Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen
prämirt Fabrikat von Mark 600 an. Billige sehr
dauerhafte neue Pianinos von Mark 450 an, deutsche
und amerikanische Harmoniums in allen Preislagen,
unter den günstigsten Kauf- und Miethsbedingungen.
Ausgedehnte Garantie.
Stimmen und Reparaturen.
Illustrirte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Sieger „Alter Korn“
wiederholt preisgekrönt
SPECIALITÄT DER
Zülpicher Dampf-Kornbrennerei
Hch. Sieger, Burg Zülpich,
gegr. 1874,
als vorzüglicher Ersatz für Cognac bestens empfohlen.

Thonwerk Satzvey (Alphons Custodis)
in Satzvey, Eifelstation.
Verblendsteine Thonrohre
in allen Formen.

Die Billard-Fabrik
mit Dampfbetrieb von
Hermann Cadebusch,
Castrop in Westf.,
empfiehlt als Spezialität:
Russische und Amerikanische Billards
in solider Ausführung. Preisliste zu Diensten.
Allseitig anerkannt. Sehr beliebtes Spiel.
Gelegene Vertreter gesucht.

Zahn-Arzt Bruhn,
34 Feldstrasse. Düsseldorf, Feldstrasse 34.
Sprechstunden Morgens 9-6 Uhr Abends, auch Sonntags.
Künstliche Zähne, — Plomben.
Schmerzlose Operationen in der Bromathyl-Narkose oder
ohne Betäubung durch lokale Anaesthetie erzeugt durch subcutane Cocain-
Injection.

Unterricht
in sämtlichen Gymnasial-
fächern, auch englisch, wäh-
rend der Ferien, wird er-
theilt. Wo, sagt d. Exp.

Künstliche Zähne!
Schmerzlose Zahnoperat.
Jos. Brück,
Pamthorwall 31,
gegenüber der neuen Post.

Die
sind in
riefige
maße
von
gefast
lichen
Me
der üb
vielfa
eine
höchst
Blatte
die, G
Weil
Flegel
ich
einer
ja auch
Kehraus
Gegen
ten die
fe auf
kunftge
Dom die
hüßigen
die ses
nieder
her
Bebel's
nunft
gerade
mit
in der
Bdee,
und pred
liberaler
sich
Kirche
Es geht
Jahrhunde
in Berlin
einfache
Kirche
bis in
verändert
ma
„Sitzplä
gährende
zu bestimm
Kanzeln
hin,
sie einem
Auf der
and
demokrat
respiziert,
Grä
Mit Ant
Ma 21)
Als Magda
Unverhältni
sien hatte,
sich
einflußende
die Ralte
brachten
sie bald
sich ihre
wünschten
lassen
unangenehm
sich
sich
Könnte es
scheidung
eine Ver
so tief ge
Sie hätte
länger eine
Leere.
Die vom
einen Tod
Wind mach
Man wolle
In dem
schönen
wieber.
einmal, in
Trene bis
Vorbel
Und heute
Man gen
mahl, den
liebe
Man
gründe
Magdalena
Hände
Sollte
seine gute
nung von
gelobt,
Also
Summen
nach
ihren